

kirchliche Zeitgeschichte geliefert hat. Das Verzeichnis des Schrifttums ist auch unabhängig vom Buch von beachtlichem Wert. Mehrere Druckfehler sind stehen geblieben, und das Verzeichnis der Siglen (XX.) ist nicht besonders klar aufgebaut.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KUNSTGESCHICHTE

RADOJCIC SVETOZAR, *Geschichte der serbischen Kunst von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters*. (Grundriß der slawischen Philologie und Kunstgeschichte, hg. v. Max Vasmer, Bd. 16.) (VIII u. 126 S., 24 Abb., 65 Tafeln.) De Gruyter, Berlin 1969. Ln. DM 48.—.

Das Fehlen eines synthetisch-synchronistischen Überblicks über die serbische Kunst von ca. 1200–1500 wurde — bei der Fülle von Einzeluntersuchungen und Aufsätzen speziell über die Architektur, Fresken und Ikonen, deren Archäologie und Ikonographie — bisher stets schmerzlich empfunden, zumal diese Provinz großartiger mittelalterlicher Kunstübung in der Überschneidungszone zwischen byzantinischer Paläologenkunst und den westlichen Einflüssen des dalmatinischen und italo-byzantinischen Kunstkreises auch durch die nunmehr leichtere Erreichbarkeit der Monumente stärker in den Blickpunkt des westeuropäischen Kunsthistorikers und auch kunstbeflissenen Touristen gerückt ist. Diese Lücke füllt der vorliegende Band in hervorragender Weise. Der wissenschaftlich außerordentlich gut ausgewiesene und anerkannte Belgrader Ordinarius für Kunstgeschichte befriedigt in gleicher Weise die Erwartungen des Wissenschaftlers, dem er jeweils im Anhang der einzelnen Kapitel die wesentliche Literatur bietet, wie auch des allgemein Interessierten, der hier einen straffen und gut lesbaren Überblick der Entwicklung nach einzelnen Stilepochen vorfindet.

Bekanntlich entwickelte sich die serbische Kunst besonders unter dem Protektorat der Nemanjiden, unter denen seit dem späten 12. Jh. Serbien zu einer Balkangroßmacht heranwuchs und durch Heirats- und Eroberungspolitik gegen das byzantinische Makedonien, Ungarn und Bulgarien über das ursprüngliche Gebiet hinausgriff, während es im späten 14. Jh. durch die Niederlagen an der Maritza (1371) und auf dem Amselfeld (1389) unter den Schlägen der Türken zusammenbrach. Der gut gegliederte Überblick verfolgt das Fortschreiten der Entwicklung — unter der Präponderanz von Architektur und Fresken, denen sich Ikonenmalerei und Kunstgewerbe anschließen — von den Anfängen der rassistischen Kunst über ihre Reife und Monumentalität im 13. Jh. und ihre höfische Verfeinerung im 14. Jh.

(besonders unter Milutin und seinen Nachfolgern) bis endlich zur Kunst des Morava- und Donaugebietes, wo die serbische Kunst nach der Niederlage an der Maritza nunmehr im Rückzugs- und neuen Kerngebiet noch eine sehr subtile Nachblüte erlebt.

Dieses Handbuch — mit guten Tafeln und Registern versehen, gut und einfühlsam übersetzt, doch leider ohne Querverweise zwischen Text und Abbildungsteil und ohne eine geographische Karte, die sicher vorteilhaft wäre — wird in Zukunft zum notwendigen Handwerkszeug der Kunsthistoriker und Byzantinisten, aber auch des Kirchenhistorikers und überhaupt jedes gebildeten Jugoslawienreisenden gehören, der auf verlässliche Daten und Entwicklungen Wert legt.

BRAUNFELS WOLFGANG, *Abendländische Klosterbaukunst*. (Du Mont Dokumente: Kunstgeschichte in Deutung und Dokumenten.) (335 S., 117 Abb.) Du Mont-Schauberg, Köln 1969. Paperback DM 19.80.

Es erweist sich zunehmend als fruchtbar und sinnvoll, der spezifischen Funktionalität eines Bauwerks in der Architekturgeschichte nachzugehen, um zu neuen Ergebnissen und Einsichten zu kommen. Das tut die christliche Archäologie schon seit längerer Zeit (in spezifisch regionalen Basilikenformen, Baptisterien, Martyrien etc.); jüngstens liegen aber auch kunstgeschichtliche Untersuchungen dieser stärker synthetischen Arbeitsweise vor (Burgenbau, Schlösser etc.). Man könnte sie geradezu als eine „architektonische Ikonographie“ bezeichnen. So ist es naheliegend, daß sich der Münchener Ordinarius für Kunstwissenschaft der Aufgabe zuwendet, die abendländische Klosterbaukunst im Zusammenhang darzustellen. Das Thema lag schon lange in der Luft seit der deutsch-französischen Kunsthistorikertagung über die Klosterbaukunst (Arbeitsbericht Mainz 1951) und einschlägigen vorbereitenden Arbeiten von M. Eschapasse, D. Knowles, G. H. Cook, P. Grassi u. v. a., aber auch Einzeluntersuchungen wie von K. J. Conant über Cluny etc. Die vorliegende glänzende Arbeit, gut und sinnvoll gegliedert, reich bebildert und mit vielen Grundrissen im Text versehen, angereichert mit der wesentlichen Literatur, mit klug ausgewählten und illustrierenden Primärquellen als Textdokumenten und schließlich mit Registern und Übersichten nötigt größte Hochachtung ab. Der erstaunlich niedrige Preis garantiert dem Band hoffentlich weiteste Verbreitung.

Angesichts der großartigen Leistung seien die folgenden Ausstellungen nur als konstruktive und eventuell weiterführende Bemerkungen genannt. Die „syrischen Grundlagen des benediktinischen Klosterschemas“ müßten nach der jüngeren Literatur etwas modifiziert werden. Verwendet werden müßte dazu auch unbedingt das dreibändige